

beiterrerein.
glieber werden gebeten,
am schwarzen Brett:
t w u r f
einer
n des Vereins,
i zur Beratung und
ommen wird, Kenntnis
Der Vorstand.

Hausfrau
ersuche
Wollwaschpulver
REKA.
tut das unliebsame
und Einlaufen der
t die weisse Wäsche
ar weich, macht
die weisse Wäsche
blitzschnell
blendend weiss
und gibt derselben
einen höchst an-
angenehmen,
frischen
Geruch.

Eureka
wird von den
bedeutendsten
Hausfrauen-
s. w. als bestes
Mittel der Gegenwart
und sollte daher in
jedem Haushalt
zu haben.



Adolf Stricker in Wosol,
Hotel Escherhaus.

leider Nachahmungen
e anderer Art (sogar in
Originalen) bereitet an
echten Wurm'schen Ma-
derabgelesen werden, so bitte
auf zu achten, dass ihm nur
echte Wurm'sche Ma-
nicht wird. - Schließlich in
Restaurationen. Fliesen in
den concept. Drogenen
schädigungen.

ACK'S
PYRAMIDEN
anz-Stärke
Beste Stärkemittel.
-klig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.
-klig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.
-klig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.

Ein fast neuer
Schwagen
eal), sowie eine gut erhaltene
urzfahre
geben.
Kemper, Südwall 416.

Ein fast neuer Dreifach-
stocher
geben.
o Oberem, Siefenhof.

uf.
äftslokale
Möbel zu
Preisen
haeff.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. Hg. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir
entprechenden Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst
vormittags übermitteln. - Reklamen kosten pro Zeile 30 Pfg.

Nr. 146.

Druck und Verlag von J. & A. Temming
in Bocholt.

Donnerstag, 31. Mai 1900.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil
verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 29. Jahrgang.

8. Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Mit berechtigtem Stolz können wir sicherlich auf die politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften des vergangenen Jahrhunderts zurückblicken, auf den ungeahnten Fortschritt auf fast allen Gebieten unseres Erwerbslebens, namentlich der Industrie. Aber es fehlt auch nicht die Reklame, die veraltete Entwicklungsformen für den Anfang gewöhnlich auch auf sittlichem Gebiete zur Folge haben, solange man sich den neuen Verhältnissen anpassen noch nicht vollständig verstanden hat. Und da hat wieder die Industrie, die tausende junge Leute in ihren Bereich gezogen hat, viele Schäden für unsere schulentlassene Jugend mit sich gebracht, deren Beseitigung eine dringende soziale Notwendigkeit ist.

Wie ist da zu helfen? Die Quellen, aus denen die Gefahren für die schulentlassene Jugend entstehen, sind verschiedener Natur, und dementsprechend müssen auch die Hilfsmittel sein, die man zur Beseitigung anwenden will. Staat und Gemeinde, gemeinnützige Vereinigungen wie der Einzelne müssen hier einträchtig zusammenwirken. Es ist nicht zu verkennen, daß in manchen Städten die traurigen Wohnungsverhältnisse mit Schuld sind an der zunehmenden Verrohung unserer Jugend. In Folge der unzureichenden Wohnung wird die Jugend aus der elterlichen Wohnung, wenn sie nach gethaner Arbeit sich etwas erholen will, vielfach auf die Straße gedrängt und dort den verberberischen Einflüssen ausgeliefert. Dazu kommen die sittlich verberberischen Einflüsse des Schlafgängerwesens, nicht nur für die jugendlichen Schlafgänger, sondern auch für die Angehörigen solcher Familien, welche Schlafstellen vermieten. Hier können Jugendheime, Hospize, Abhülfe schaffen, wo die jungen Leute sich zusammenfinden und ihnen Unterhaltung, Erholung, Belehrung, und möglichst auch Kost und Logis geboten wird. Träger solcher Jugendheime sind gemeinnützige Vereinigungen, die Gemeinden können sie finanziell unterstützen. In gleicher Weise können auch Haushaltungsschulen für Mädchen, und Fortbildungsschulen für Knaben wirken, ebenso die Volkshochschulen, Volkshäuser, Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen usw.

Die Förderung des Familienlebens und die maßvolle Vergnügungssucht trägt ferner zur Verwahrlosung der Jugend bei. Ein jegliches Familienmitglied sucht möglichst viel und früh zu verheiraten; über die Höhe des Lohnes sucht der jugendliche Arbeiter die Eltern im Unklaren zu lassen, um möglichst viel für seine häufig unethischen oder schädlichen Zwecke zu erübrigen. Um den Eltern nun die Gelegenheit zu geben, daß sie sich nicht über die Höhe des verdienten Lohnes ihrer Kinder vergewissern können, bestimmt der § 119a Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung, daß durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes für alle Gewerbebetriebe oder

gewisse Arten derselben festgelegt werden kann, daß der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an die Eltern und Vormünder und nur mit deren schriftlicher Zustimmung oder nach deren Befehl an den Empfänger der letzten Lohnzahlung unmittelbar an minderjährige gekehrt wird. Leider haben nur wenige Gemeinden oder weitere Kommunalverbände Ortsstatuten über die Auslösung minderjähriger getroffen, weil den Arbeitgeber die Sache zu lästig war. Ferner ist es gefast, daß in die Arbeitsordnung eines Betriebes mit Genehmigung des Fabrikbesizers Vorschriften über das Verhalten minderjähriger außerhalb des Betriebes aufgenommen werden. Ferner sollten die Arbeitgeber zum Schutze der Sittlichkeit ihrer jugendlichen Arbeiter möglichst eine Trennung der Geschlechter herbeizuführen suchen, unordentliche Kled und Lieber in der Arbeitsordnung verbieten und Uebertretungen streng bestrafen. Endlich ist es Aufgabe der Gewerbeinspektoren, genau auf die Durchführung des § 120b der Gewerbeordnung zu achten. Nach diesem sind die Gewerbe-Unternehmer verpflichtet, diejenigen Einrichtungen zu treffen und zu unterhalten, und diejenigen Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter im Betrieb zu erlassen, welche erforderlich sind, um die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes zu sichern. Außerdem ist vorgeschrieben, daß in Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden und nach der Arbeit sich reinigen, ausreichende, nach Geschlechtern getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein müssen. Die Bedürfnisanstalten müssen so eingerichtet sein, daß sie für die Zahl der Arbeiter ausreichen, daß den Anforderungen für Gesundheitspflege entsprochen wird, und daß ihre Benutzung ohne Verletzung von Sitten und Anstand erfolgen kann.

Während im Fabrikbetrieb der Einfluß des Unternehmers auf die jugendlichen Arbeiter bei dem freien Arbeitsvertrage mehr beschränkt ist, vermag im Handwerk der Meister in der Fürsorge für die ihm anvertrauten Lehrlinge weit wirksamer zu sein. Namentlich ist den Innungen durch das neue Handwerksrecht Gelegenheit geboten, zwecks sittlicher Erziehung der Lehrlinge einschneidende Bestimmungen zu treffen über das Verhalten der Lehrlinge auch außerhalb der Werkstätten. § 1. bezüglich Kirchenbesuch, Verbot des Besuchs von Schankstätten, Teilnahme an Leihvereinen, Fortbildungsschulen und Fachschulen, Kontrolle über die Unterfertigung der Lehrlinge über die nicht beim Meister oder den Eltern wohnenden u. s. w.

Vor allem aber sind gemeinnützige Vereinigungen, die sich über ein ganzes Land erstrecken, geeignet, Erzieherisches in der Jugendfürsorge zu leisten. Da haben wir in Deutschland auf katholischer Seite den Verband der katholischen Jugendvereine, der in 800 Vereinen etwa 150,000 Mitglieder zählt und das Ziel verfolgt, die schulentlassene Jugend zur Aus-

übung ihrer religiösen Pflichten, zur gewissenhaften Arbeit und nützlicher Verwendung ihrer freien Zeit, sowohl zur Erholung als zur Auszubildung anzuhelfen, und der in einigen Städten für diese Zwecke ein eigenes Haus besitzt. Hier ist ferner zu nennen der vor 2 Jahren gegründete Verband der deutschen Wohlfahrtsvereine zu Berlin, der auf seiner letzten Konferenz am 23. und 24. April zu Berlin speziell die Fürsorge für die schulentlassene Jugend in ausführlichen Referaten behandelte. Ebenfalls sei hier noch erwähnt der eben gegründete deutsche Zentralverein zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend, der wie der vorgenannte Verband ebenfalls seinen Sitz in Berlin hat und Anhänger beider Konfessionen zu seinen Mitgliedern zählt. Letzterer Verein will im besonderen in Gemeinschaft mit amtlichen Organen, durch Veranstaltung bei der Berufswahl, Unterbringung in geeignete Lehr- und Arbeitsstellen, finanzielle Unterstützung in Nothfällen, die Jugend vor Verwilderung und Verwahrlosung schützen. Auch soll durch Verpflegung von körperlich und sittlich gefährdeten Großstadtkindern in die einfacheren vortheilhafteren ländlichen Verhältnisse ein besserer Ausgleich zwischen Stadt und Land herbeigeführt werden. Dieser Verein ist augenblicklich mit der Gründung von Jugendfürsorgevereinen in den verschiedenen Städten beschäftigt; seine Zeitschrift „Die Jugendfürsorge“, herausgegeben von Fr. Pagel-Berlin, liefert nach den vorliegenden Dingen ein umfassendes, belehrendes Material.

Besonders wichtig bleibt aber, daß sowohl in der Schule, als auch nachher, sei es in der Werkstatt, in der Fabrik oder in der Wohnung des Meisters immerfort auf die Belehrung, Stärkung und Erhaltung des christlichen Gefühls als des besten Damms gegen die Jugend gefährdenden bösen Einflüsse unserer Zeit hingewirkt wird. Wo dies dem einzelnen Arbeitgeber § 1. nicht ausreichend möglich ist, fange er dafür, daß seine Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in Leihvereine, Jugendvereine und dergl. eintreten, wo sie diejenige Stärkung ihrer sittlichen Grundzüge erhalten, die sie beim Ausstritt in die weitere Welt vor Abwegen bewahrt. Ferner fällt dem Vormundschafswesen, das durch das Bürgerliche Gesetzbuch neu geregelt worden ist, eine besonders wichtige Aufgabe in der Jugendfürsorge zu. Und endlich können auch die christlichen Müttervereine und der Verein von der heiligen Familie nach dieser Richtung segensreich wirken, indem sie die Eltern durch stete Anregung und Belehrung zu befähigen suchen, die unter den heutigen Verhältnissen immer schwieriger sich gestaltende Erziehung auch ihrer erwachsenen Kinder erfolgreich ausüben.

Politische Nachrichten.

Berlin, 29. Mai.

Die Aufstellung von Schürzen ist von hervorragenden Ärzten und Hygienikern immer als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnet worden, zumal die Schulen

beim deren Einrichtungen, sowie die Unterrichtsmethode eine Fülle von Gesundheitsgefahren in sich bergen, welche gerade dem jungen, für Schädlichkeiten aller Art so sehr empfänglichen Organismus gefährlich werden können, und weil ferner durch die Schule oft Krankheiten entstehen, die das betreffende Individuum nicht und ungeeignet machen können, den Kampf ums Dasein erfolgreich aufzunehmen. Bemerkenswerth ist z. B., wie in Welt 4 der Zeitschrift „Arbeiterwohl“ in einer Abhandlung über den heutigen Stand der Schulärztlage mitgetheilt wird, daß nach einer 1895 in Wiesbaden an 7000 Volksschulkindern vorgenommenen Untersuchung beinahe ein Viertel der Untersuchten mit körperlichen Gebrechen und Krankheiten, zum Theil anstehender Art, Ungeheuer und Unreinlichkeiten befallen waren. Viele dieser Leiden, die zum Theil zu dauernder Schmälerung der Leistungsfähigkeit und Erwerbsfähigkeit führen können, so z. B. Unterleibsbrüche, Anläge zu Bräunen, wie solche bei 8 pCt. und Verkrümmungen der Wirbelsäule, welche bei über 7 pCt. der Kinder nachgewiesen wurden, waren offenbar bis dahin den Kindern wie deren Eltern unbekannt. Die lebhafteste Kontroverse, die namentlich in den letzten Jahren in ärztlichen bezw. pädagogischen Kreisen über die Schulärztlage häufig stattgefunden hat, hat nun erfreulicherweise schon eine bessere Verständigung in dieser Angelegenheit angebahnt. Namentlich ist man in Lehrerfreien der schularztlichen Institution bei weitem nicht mehr so abgeneigt, wie anfangs, wo man vielfach einen unersetzten Einbruch in ein den Lehrern ausschließlich zugewiesenes Gebiet befürchtete und in dem Schularzt einen neuen „Aufpasser“, einen zweiten Schulpflichter erblicken zu müssen glaubte. Auch kann man sich bei vorurtheilsfreier Prüfung der Frage der Einsicht immer weniger verschließen, daß es unmöglich ist, den Lehrer durch einen hygienischen Unterrichtsfach zur Ausübung schularztlicher Funktionen auszubilden, wie es von manchen Seiten vorgeschlagen wurde. Dazu gehören doch gründliche ärztliche Vorkenntnisse. Bei vorurtheilsfreier Organisation der ärztlichen Schulaufsicht dürfte es wohl gelingen, die Bedenken nach und nach ganz zu beseitigen, die einerseits in pädagogischen, andererseits in Elternfreien noch vorhanden sind. Namentlich erscheint es wichtig, den Eltern Tag und Stunde der ärztlichen Untersuchung vorher anzugeben, und ihnen sowohl die Untersuchung durch einen anderen Arzt (mit entsprechender Befähigung), als auch die persönliche Anwesenheit bei der Untersuchung zu gestatten. — Nachdem bereits eine Reihe größerer Städte, u. a. Leipzig, Karlsruhe, Dresden, Wiesbaden, Nürnberg, Offenbach, Darmstadt, Erfurt, Berlin, Scherbenburg, auch 9 Städte der Rheinprovinz Verträge zu dauernder Beauftragung der Schule, ihrer Einrichtungen und der Schulleitung angefaßt haben, nachdem im vorigen Jahre der preussische Kultusminister durch ein Rundschreiben an die Regierungen, präsidenten und die Förderung der Schulärztlage sich bemüht, und auch bereits einige Schularztvereine eine glückliche Stellung eingenommen haben, darf wohl eine gezielte Weiterentwicklung dieser segensreichen sozialen Einrichtung gehofft werden.

(+) Die Vorbereitung der Handelsverträge ruft schon jetzt bei den freihändlerischen Liberalen große Besorgnisse und eine gewisse Aufregung hervor. Die „Kölnische Volkszeitung“ hat nicht Unrecht, wenn sie bei Besprechung der neuen Handelsverträge bemerkt: „Sobald unsere freihändlerischen Liberalen (aber) etwas von landwirthschaftlichen Hölle hören, wirkt das auf sie, wie das rothe Tuch auf den Stier.“ Das hat sich auch in der letzten Reichstagsung gezeigt, in welcher die Herren Broemel und Noefke rügen zu müssen glaubten, daß Scherbenbünde, die bezüglich des Handelsprovisatoriums mit Eng-

Mutterjohn.

Roman von Arthur Zapp.

1) Nachdruck verboten.
Er goß die beiden Reste der Freunde in ein Glas zusammen und spülte das leergewordene Glas über seiner Wajchtoilette aus. Dann kehrte er zum Tisch zurück, füllte das eben gereinigte Glas und freudete es der Mutter, sich auf die Lehne ihres Fauteuils lehnen und ihre Schulter mit seinem linken Arm umschlingen. Und nun stieß er mit ihr an.
„Auf Dein Wohl, Mutter, Prost!“
Sie wollte nur nicken, aber er drängte sie, ihr Glas zu leeren. „Nest, Mutter, Nest. Selbstverständlich!“
Sie schloß und schloß, innerlich ganz glücklich über seine Liebenswürdigkeit. Vergessen waren seine unfreundlichen Worte, seine Kälte von vorn. Im Grunde war er ja doch ein herzenguter Junge.

5. Trübe Tage waren für die kleine Familie in der Hügeler Straße gekommen. Frau Köster hatte sich bei ihrer Expedition nach der Neuenburgerstraße eine heftige Erkältung zugezogen. Ein starkes Fieber war die Folge, das den ohnehin von dem anhaltenden Maschinenlärm und der sonstigen schlechten körperlichen Pflege außerordentlich geschwächten Körper sehr mürb machte. Der Arzt verordnete vorläufige Bettruhe, überhaupt längere Schonung und Enthaltensamkeit von allen häuslichen Arbeiten.

Das erste war, daß Köster ein weibliches Wesen engagirte, das die Kranke pflegte und daneben die Wirtschaft besorgte. Denn er und Carl durften sich durch die Krankheit der Mutter nicht abhalten lassen, pünktlich ihren Pflichten nachzukommen. Er fand ein junges Mädchen, das sich in der Zeitung annancirt hatte. Er hatte sie gewählt, weil sie zufällig nicht weit ab wohnte und nach Hause schlafen gehen konnte, und weil ihr beschriebenes Wesen und ihre saubere, nette Erscheinung ihm zusagten. Sie war eine Waise, die erst vor kurzem nach Berlin gekommen war und

nun hier bei Verwandten wohnte und irgend eine passende Beschäftigung suchte.

Daß Kösters Wahl eine gute gewesen, erwies sich schon in den ersten Tagen. Die Wirtschaft ging wie am Schnürchen, und Fräulein Helene Zimmermann schaltete in der fremden Umgebung mit einer Umficht, als ob sie in der Familie groß geworden wäre. Die beiden Männer hatten über nichts zu klagen, und daß der Kranke ebenso wenig etwas abging, sah man an den zufriedenen Mienen derselben und an dem günstigen Verlauf, den die Krankheit nahm. Helene Zimmermann hatte etwas in ihrem Gebahren, das unwillkürlich Achtung abnötigte. Es lag etwas Bestimmtes und Eideres in ihrer ganzen Art, obgleich sie wenig Wesens von sich machte, und eher etwas Stilles, in sich Gefehrtes an sich hatte. Vater und Sohn behandelten das Fräulein von allem Anfang an mit einer Rücksicht, die man den beiden rauhen Männern gar nicht zugetraut hätte. Besonders Carl ließ es sich angelegen sein, dem jungen Mädchen gefällig zu sein, wo er nur konnte. Er litt nicht, daß sie die schweren Hausarbeiten, wie das Zerklern des Brennholzes und das Herausschleppen der Brennholzes aus dem Keller selbst verrichtete.

„Das müssen Sie mir schon überlassen, Fräulein,“ sagte er mit seinem Lächeln. „Das hat schon immer zu meinem Refort gehört.“ Als das Fieber der Patientin nachgelassen hatte, war es das erste, daß sie der neuen Hausgenossin von ihrem abwesenden Sohn erzählte. Und da Helene Zimmermann eine aufmerksame Zuhörerin war, die sich immer für das, wovon man ihr gerade sprach, angelegentlich zu interessieren schien, so holte die Erzählende immer weiter aus, indem sie von der frühesten Kindheit und Jugend ihres Liebblings berichtete. Ein wie kluger, lieber und hübscher Junge er immer gewesen! Und am nächsten Sonntag würde er genötigt kommen.

Aber wer nicht kam, war Otto. Die Kranke war den ganzen Tag über sehr unruhig und richtete sich alle paar Minuten im Bette auf, im stillen Sehnen nach ihrem Liebbling laufend. Am anderen Tage war das Fieber um einen Grad gesunken. Sie klagte nicht. Aber daß ihre Gedanken unablässig sich mit

den Liebbling beschäftigten, sah man an ihren Augen und hörte man an ihren unwillkürlichen Seufzern.

Carl erbot sich an Otto zu schreiben. Aber sie wehrte heftig ab.

„Weile nicht! Nächsten Sonntag wird er schon kommen. Bis dahin bin ich wieder gesund. Wozu den armen Jungen beunruhigen.“

Daß Carl jammerte es, mitanzusehen, wie sie sich in stillen Sehnen verzehrte. Und so schrieb er heimlich eine Postkarte an Otto, legte ihm dringend an's Herz, sofort nach Empfang zu kommen, da Mutter erkrankt sei und sehr nach ihm verlange.

Aber zwei, drei Tage verstrichen, ohne daß sich der Herr Referendar in der Hügeler-Straße sehen ließ.

Carl war innerlich empört über Ottos Lieblosigkeit. Am Freitag Abend beschloß er, persönlich bei dem Säumnigen vorzusprechen. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, eine Kleidung zu wechseln. Nur einen frischen Kragen um und ein paar Bürtenschnüre über seinen schlaffen Werttaganzug, der allerlei unverkennbare Spuren der Arbeit trug, und fort ging es nach der Neuenburgerstraße zu.

Es war schon in der neunten Stunde, als er an seinem Ziele anlangte. Ein Dienstmädchen öffnete ihm, einen kofetten, schmalen, weißen Damentasch auf dem Kopfe und vor dem Hauskleid eine zierliche, weiße Vahlschürze.

„Herr Köster zu Hause?“ fragte Carl höflich. Das Mädchen musterte ihn stirnrunzelnd und entgegnete mit schnippischem Aufwerfen ihrer Lippen und mit deutlich zurechtweisender Betonung: „Ja, der Herr Kammergerichtsreferendar ist anwesend.“

Carl wurde roth, aber er begnügte sich, mit den Achseln zu zucken, während er sogleich Miene machte, einzutreten. Doch das Mädchen stellte sich ostentativ vor den schmalen Spalt, den die nur wenig geöffnete Thür freilegte, und fragte, den vor ihr Stehenden mit Blicken messend, aus denen unverhohlen die tiefe Geringschätzung sprach, die seine äußere Erscheinung ihr einzuflohen schien: „Was wünschen Sie von dem Herrn Referendar?“

Carl schob das Blut noch heftiger zu Kopf. Er

war schon so wie so wegen des weiten Weges, den ihn Ottos Rücksichtslosigkeit zu machen gezwungen, ärgerlich und ungeduldig. „Das werde ich ihm selbst sagen,“ entgegnete er sehr kräftig und sehr bestimmt und faste nach dem Knopf der Thür.

Doch das Mädchen ließ sich nicht einschüchtern; mit aller Gewalt versuchte sie die Thür noch mehr zuzudrücken, indem sie von oben herab erklärte:

„Ohne Anmeldung darf ich niemand einlassen. Wer sind Sie?“

Carls Geduld war zu Ende. Mit den Worten: „Machen Sie doch nicht so viel Umstände!“ drückte er die Thür vollends auf und schob das Mädchen bei Seite, in den Korridor eintretend. Ein gelender Schrei tönte aus des Mädchens Munde. Zwei Thürhürden wurden aufgerissen. In der einen erschien eine ältliche Dame mit erschrecktem, verlorrenem Gesicht, in der anderen Otto, der seinen Bruder in dem halb dunklen Raum nicht sofort erkannte.

„Was gibts denn?“ riefen zwei Stimmen, die der Wirthin und die Ottos.

„Ach, ich wollte mir nur die Freiheit nehmen, meinen Bruder zu besuchen,“ gab Carl mit derbem Sarkasmus zurück, „aber es scheint, daß man bei Dir antichambrieren muß, als wenn Du schon Minister wärest.“

Carl schritt auf seinen Bruder zu, der erschreckt zusammensackte und mechanisch in sein Zimmer zurücktrat. Carl folgte. Als er die Thür in's Schloß geworfen hatte, blieb er stumm stehen. Eine große, strahlende Hängelampe und eine Tischlampe erleuchteten das Zimmer bis in die äußersten Winkel. Den ganzen Raum durchströmte ein feines Parfüm, das von einem auf dem Schreibtisch stehenden geöffneten, zierlichen Flacon herkam. Otto selbst befand sich in vollem Staat, in Frack, welcher Halsbinde und trug glänzende Lackstiefeln an den Füßen. Auf dem Sofa lag ein eleganter Chapeau-Claque.

Otto betrachtete stirnrunzelnd seinen Bruder, der in seiner einfachen Kleidung, die noch Spuren der Arbeit aufwies, zu der behäbigen Eleganz der Umgebung in einem grellen Kontrast stand.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Bei Verlust des Anrechts muß die Erneuerung und das Abholen der Loose zur folgenden Lotterie bis
Samstag den 2. Juni, Abends 6 Uhr,
stattgefunden haben, da die Loose sonst anderweitig verkauft werden.
Bocholt, 30. Mai 1900. **Diepenbroek.**

Arabisches Café.

Pfingstmontag, den 4. Juni:

Frei-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 43, Wesel.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Mein Café ist der Neuzeit entsprechend mit allem Comfort ausgestattet und empfehle ich dasselbe bei flotter Bedienung zu angenehmem Aufenthalt.

Bier 10 Pfg.

Aloys Wienen.

Viehmarkt! Bocholt! Viehmarkt!

Pfingstmontag und folgende Tage:

Große Künstler-Vorstellung.

Schäfer's

Welt-Specialitäten-Arena.

Auftreten von Artisten und Artistinnen 1. Ranges.

An Sonn- u. Feiertagen finden 2 Vorstellungen statt.

Alles nähere durch Plakate und Zettel.

Hochachtend

Hermann Schäfer,

Inhaber mehrerer Kunstmedaillen.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe meines

Goldwaaren-Geschäftes.

Da ich beabsichtige, nur noch Kirchengeschäfte anzufertigen, gebe ich meine Goldwaaren zu jedem nur annehmbarem Preise ab.

W. Helms,

Osterstrasse 13, neben der Post.

Adalbert Schievekamp,

Wesel, Friedrichstr. 6.

Inhaber deutscher Reichspatente. — Goldene Medaille.

SPECIALITÄT:

Künstliche Glieder, orthop. Maschinen

mit Patent-Kugelenk (eigene Erfindung).

Leibbinden und Bruchbandagen.

Lager sämtlicher Artikel der Krankenpflege u. s. w.

Eigene Dampfschleiferei, Polier- und Dreherol.

Galv. Vernickelung mittels Dynamomaschinen.

Lager erstklass. Fahrräder u. Zubehörschleife.

Vertreter: **Peter Rolf, Bocholt.**

Persönlich jeden Montag von 10-12 Uhr zu sprechen.

Im Namen der heil. Elisabeth,

welcher das Kirchlein in Königswusterhausen — 4 Meilen von hier — gewidmet ein soll, bitte ich um thätigste Unterstützung des gottgefalligen Werkes.

Wilh. Frank,

Erzpriester und Pfarrer bei St. Blas in Berlin,

Waldstr. 73.

Closetpapier und Halter 1. & A. Tomming.

Sportverein Heidesfeld, Bocholt.

Samstag den 10. Juni 1900:

Einweihungsfeier

der neuerbauten Radrennbahn
und des Sportplatzes Heidesfeld.

Fest-Programm.

Morgens 10 Uhr:

Empfang der auswärtigen Gäste und Frühstücken
im Garten-Restaurant des Herrn Hof. Großwiese, Nenthor.

Vorstellung von 11 bis 12 1/2 Uhr:

Frühconcert der Bocholter Krieger-Kapelle.

Nachmittags 3 Uhr:

Grosser Preiscurso.

Abteilung A: Bundesvereine. 3 Ehrenpreise im Werthe von 60, 40 und 20 Mark.

Abteilung B: Sonstige Vereine. 3 Ehrenpreise im Werthe von 50, 30 und 15 Mark.

Der Corso passiert folgende Straßen der Stadt:
Kaiserstraße, Markt, Königstraße, Ostermarkt, Osterstraße, Markt, Nordstraße, Kallenerstraße.
Auflösung des Corso am Restaurant Gebbing.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Einweihungsfeier auf der Rennbahn Heidesfeld.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Großes Radwettfahren

auf der 400 Meter langen, 7 Meter breiten Cementrennbahn. Kurvenhöhe 3,4 Meter.

Während des Rennens:

Großes Concert der ganzen Kapelle des Bocholter Krieger-Vereins.

Abends 8 Uhr:

**Preisvertheilung und Commers im neuerbauten Wintergarten
des Hauses Heidesfeld.**

Eintrittspreise:

an der Kasse 0,50 M., im Vorverkauf 0,30 M.

an der Kasse 1,00 M., im Vorverkauf 0,75 M.

an der Kasse 1,25 M., im Vorverkauf 1,00 M.

an der Kasse 1,50 M., im Vorverkauf 1,25 M.

an der Kasse 2,00 M., im Vorverkauf 1,75 M.

Mitglieder des Deutschen Radfahrer-Bundes und Angehörige der wirklichen Vereinsmitglieder zahlen im Vorverkauf beim Schriftführer Herrn Guss. Bries und an der Kasse: Tribünenloge 1,50 M., Tribune 1,00 M. (Nur in beschränkter Zahl). 1. Platz (Sattelplatz) 0,50 M., Wintergartenstraße 0,75 und Stehplatz 0,25 M.

Der Vorstand des Sportvereins Heidesfeld.

Gesetzlich erlaubt! Zieh.: 1. Juni.

Jährl. 12 Zieh. mit abwechsel.

Haupttr. in Mark:

480.000, 240.000, 180.000,

90.000, 48.000, 45.000 etc.

bietet die aus 60 Antholen

besteh. Staats-Abonnements

wobei kein Verlust des ganz.

Eins. Gewinnlisten gr. u. franko.

Monatlicher Beitrag 4 Mark

pro Antheil, a. Nachn. 40 Pfg.

Gef. Austr. ungen. erbeten

Bank-Zeichn.-Stelle: C. G. Winkler

in Düsseldorf a. Rh.

Reinhold

35 Pfg.

Per Str. o. Glas.

Heidelbeer-Wein

gegen Magenleiden, Diarrhoe.

Johannisbeer-Wein

gegen Blutmuth.

Stachelbeer-Wein

befördert die Verdauung. 1 Flasche

0,70 M. mit Glas; bei 5 Flaschen

5, bei 10 Flaschen 10 Pfg. billiger.

Wein-Spiritosen-Lager

Nenthor. 10.

Stachelbeeren

kauf zu den höchsten Preisen

H. Kempers,

Bocholt.

Dieselbst finden auch einige

Knaben nach der Schulzeit Beschäftigung

zum Reinigen der Stachelbeeren.

Nichts ist schöner!

als ein Gesicht ohne Sommersprossen und

ohne Hautunreinigkeiten wie: Mitesser,

Finnen, Flechten, Blüthen etc., daher

waschen Sie sich nur mit:

Radebeuler Theerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Schugmarke: „Stedenferd“.

a St. 50 Pf. bei:

Albert Hoepfner, Adler-Drogerie.

Webstühle.

3 Oberflächstühle, Nichteite 40 Zoll,

billig abzugeben.

Näheres in der Expedition des Bl.

Molkerei Suderwick.

G. G. m. u. S.

Bilanz am Schlusse des Geschäftsjahres 1899.

A. Activa:

1) Rassenbestand M. 2.630,36

2) Guthaben:

a) bei Schuldner (Kunden) M. 2.827,25

b) „ Genossen „ 2.621,85

3) Vorräte:

a) an Molkereiprodukten M. 281,-

b) „ Fabrikations- und Betriebsmitteln „ 707,31

4) Inventar- und sonstige Vermögensgegenstände:

a) Grundstück und Gebäude M. 9.698,70

b) Maschinen „ 12.739,69

c) Geräte und Utensilien „ 971,06

Summa der Activa M. 32.477,22

5) Verlust „ —

Summa M. 32.477,22

B. Passiva:

Schulden:

a) Anleihen M. 11.400,—

b) Guthaben der Milchlieferanten „ 4.409,63

c) „ „ Waaren- u. Lieferanten „ 16.539,03

Summa der Passiva M. 32.477,22

Summa M. 32.477,22

Zahl der Mitglieder am Ende des Vorjahres: 75

Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 12

Stand am Schlusse des Geschäftsjahres 87

Suderwick, den 4. Mai 1900.

Molkerei Suderwick, t. G. m. u. S.

Der Vorstand:

te Beest. G. Venderbosch. B. Jansen.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Rhede, Bocholt und Um-

gebung hiermit die ergebene Anzeige, daß ich eine

= Seifeniederei =

eröffnet habe. Ich bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen,

namentlich durch Versuch meiner Waaren, welche von mir aus reinen

Pflanzenfetten unverfälscht hergestellt werden.

Hochachtend

W. Kuhne.

Rhede, im Mai 1900.

Mehrere

Häpelerinnen

eine Wohnung

von 4 Räumen gesucht.

Offerten unter A. S. 500 an die

Expedition dieses Blattes.

Franz Beckmann & Co.

Maienthal.

Sie kommt!

Die kolossale Corpulenz!
560 Pfd. schwer.

Nachbarschaft Sielenhof.

Am Freitag den 1. Juni,
Abends 8 1/2 Uhr,
beim Gastwirth A. Wienen:

Versammlung

behufs Besprechung über die Benutzung

des Seidenwagens.

Um vollständiges Erscheinen der

Betheiligten wird dringend ge-

beten

Mehrere Nachbarn.



Donnerstag Morgen eintreffend:

Lebendfrische

Schellfische

— in Eis verpackt. —

Franz Schöll.

Kartoffel-

Verkauf.

Borzüglich gute Speisefertigstellung

verkauft aus dem Hause pro Centner

mit End für 2,70 Mark auf Credit.

Vernier.

Ein fleißiger Agent, welcher die

sämmtl. Confectionäre u. Großisten

in M.-Glabbech, Rheinh. u. Umgegend

besucht, wünscht noch die Vertretung

eines leistungsfähigen Hauses für Bilal.

Denkbardesten.

Off. unt. Z. 252 an die Ann.-Exp.

von Emil Schellmann, M.-Glabbech.

Reisestelle-

Gesuch.

Ein tüchtiger Reisender, welcher Nord-,

Mitteldeutschland, Rheinland, Westfalen,

Saar und Luxemburg für eine größere

Reisereise, speziell Kleider- und

Schirmfabrikanten, mit gutem Erfolg

bereite, bei den besseren Manufacturen

und Großisten vorzüglich eingeführt ist

und außerdem großes Acquisitions-

talent besitzt, sucht, gestützt auf la. Re-

ferenzen, sich baldigst zu veranbieren.

Off. u. A. B. 251 an die Ann.-Exp.

von Emil Schellmann, M.-Glabbech.

Wir suchen für unsere Rennbahn auf

Heidesfeld einen

Wärter und

Aufscher.

Nur solide, junge Leute (Radfahrer)

wollen sich baldigst melden bei

Dr. Edelbrock, Königsstraße,

I. Vorst. des Sportvereins Heidesfeld.

Restpartien von Baumwollgarne

Water oder Mule,

auf Cops oder Kreuzspulen, einfach

doubliert oder gewirkt, roh oder gefärbt,

oder in der Farbe mahligen, gegen

Casse zu kaufen gesucht.

Angeboten, wo solche zu beschaffen

sind, bitte unter H. K. in der Exped.

des Bl. niederzulegen.

Zurückgelehnte

Baumwollgarne

(Bündelgarne und X Spulen) taufst auf

Parthe jedes Quantum fortwährend

H. Oberem Nachfolger

Ein fast neuer Dreiloch-

Gasföcher

billig abzugeben.

Otto Oberem, Sielenhof.

Mehrere 1000 Pfd. vorzügl.

Kleehen

in Sunden à 20 Pfd.

abzugeben.

Herm. Fehlings,

Expediteur.

Eine junge

Jagdhündin

Dunkelbraunfärbt,

entlaufen.

Wiederbringer erhält eine Belohnung

Herm. Schüring, Südwall

Die Postkarte?

„Oder Erinnerung“

„oder geh's doch

„Mein, schlechter

„Sich?“

„Oder zeigte eine

„Sa, Du!“ bet